Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 5 Pfg. monatlich 20 Pfg. u. vierteljährlich 60 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition Breslauerstraße 32 angenommen.

Nr. 102. Mittwoch, den 21. Dezember 1910. 6. Jahrgang.

Einheimisches und Provinzielles.

Grüne Weihnachten scheinen diesmal in Aussicht zu stehen. Das Wetter bei uns ist für den Monat Dezember ungewöhnlich mild und die Ankündigungen, die von den meteorologischen Stationen kommen, lassen zunächst keine wesentliche Aenderung darin erwarten. Der neueste Wetterbericht klingt sogar wie Frühlingsahnung. Und das wenige Tage vor dem kalendarischen Beginn des Winters! Von verschiedenen anderen Orten meldet man, daß bereits die Schneeglöckchen blühen. Auch mancherlei Maikäferfunde werden berichtet als Kennzeichen eines milden Winters. Vielen Leuten ist ja ein solcher viel angenehmer als einer mit Schnee und Frost — leider aber pflegen solche milde Winter in der Regel auch ungesunde zu sein.

Was bringt das neue Jahr? Nur noch kurze Zeit, und das alte Jahr wird seine Herrschaft abtreten. Das Jahr 1911 bringt insgesamt 69 Sonn- und Feiertage. Eine Faschingszeit von nicht weniger als 43 Tagen bietet der tanzlustigen Welt Gelegenheit, sich auszutollen. Ostern fällt auf den 16. und 17. April, Pfingsten auf den 4. und 5. Juni. Das Weihnachtsfest hat im nächsten Jahre drei Tage, nämlich Sonntag, (Heiligabend), Montag und Dienstag.

Die diesjährige wohlgelungene Weihnachtsfeier und Einbescherung seitens der hiesigen Feuerwehr erfreute sich wieder eines außerordentlich zahlreichen Zuspruches. Durch reiche Gaben aller Art, Besuch des Abends und Kauf von Losen ist der Spitzensammelkasse wieder ein schöner Reinertrag zugeflossen. Allen, welche die Wehr in kleinem oder großem Maße unterstützt haben, sei auch hier noch einmal im Namen der armen Witwen und Waisen herzlich gedankt. —.

Postalisches. Auf eine Eingabe des Herrn Kantors Hübner an die Kaiserliche Ober-Post-Direktion in Breslau betreffend eine 4. tägliche Postbestellung in hiesiger Stadt wurde genanntem Herrn durch den Ober-Post-Inspektor Herrn Fuhrmann persönlich mitgeteilt, daß eine weitere Ausgabe von Briefen 2c. am 1. April 1911 erfolgen wird und zwar gegen 1 Uhr Mittags. Bereits vor einem Jahre hatte die hiesige Postverwaltung eine 4. Bestellung gewünscht; dieser Antrag war jedoch aus Sparsamkeitsrücksichten bis auf weiteres zurückgestellt worden.

Der Schlesische Schützentag wird in den Tagen vom 18. bis 21. Juni 1911 in Haynau, das 24. Schlesische Bundesschießen 1912 in Kattowitz abgehalten werden. Der Schlesische Schützenbund zählt gegenwärtig 81 Vereine mit 4400 Mitgliedern und 9 Einzelmitgliedern. Bundespräsident ist Herr Stadtrat Linke in Glogau.

Die älteste Person in Deutschland ist nicht, wie kürzlich gemeldet, die Witwe Hunger in Zabrze, sondern der Altsitzer Ignatz Dombrowski in Pronikau bei Lödau in Westpreußen. D. zählt 107 Jahre und wohnt schon seit vielen Jahren bei seinem ältesten Sohne, dem Besitzer Johann Dombrowski. Der Greis ist noch außerordentlich rüstig. Das wird am besten durch den Hinweis gekennzeichnet, daß er noch im Sommer d. J. auf dem Felde das Vieh seines Sohnes hütete.

Personal-Nachrichten aus dem Kreise Oels. Bestätigt: Der Rechnungsführer Herr Wilhelm Raupach aus Stampen als Gutsvorsteher-Stellvertreter für die Gutsbezirke Stampen und Jäntschdorf; der Stellenbesitzer Herr Alfred Lauer in Buselwitz als zweiter Schöffe der Gemeinde Buselwitz; der Stellenbesitzer Herr Robert Kruber aus Kraschen als Vollziehungsbeamter der Gemeinde Kraschen.

Inserate

für die Weihnachtsnummer erbitten wir **rechtzeitig, spätestens jedoch bis Sonnabend früh 10 Uhr,** da sonst für eine Aufnahme in diese Nummer, welche in den Feiertagen ausliegt, nicht garantiert werden kann.

Verlag und Expedition des „Hundsfelder Stadtblattes."

Prämierung. In Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste hat der Kreisausschuß folgende landwirtschaftliche Dienstboten prämiert: Vormäher August Walter in Lampersdorf, Dienstzeit 25 Jahre. Lohngärtner Gottlieb Korneck in Lampersdorf, Dienstzeit 25 Jahre. Knecht Karl Klose in Sacrau, Dienstzeit 26 Jahre. Arbeiter Gottlieb Kraft in Sacrau, Dienstzeit 26 Jahre. Dienstmagd Bertha Schubert in Sacrau, Dienstzeit 16 Jahre. Lohngärtner Karl Linde in Ulbersdorf, Dienstzeit 17 Jahre. Viehmann Wilhelm Görlitz in Wilhelminenort, Dienstzeit 21 Jahre. Lohngärtner Wilhelm Wilzek in Fürsten-Ellguth, Dienstzeit 17 Jahre. Staller Ernst Dettke in Fürsten-Ellguth, Dienstzeit 15 Jahre. Arbeiterin Dorothea Pachale in Carlsburg, Dienstzeit 15 Jahre. Knecht August Spieler in Döberle, Dienstzeit 15 Jahre. Magd Auguste Breuer in Ober-Schmollen, Dienstzeit $5^3/_4$ Jahre. Arbeiter Ernst Grabitzke in Nieder-Wabnitz, Dienstzeit 38 Jahre. Schaffer Ernst Florian in Nieder-Wabnitz, Dienstzeit 34 Jahre. Knecht Karl Späthe in Nieder-Wabnitz, Dienstzeit 23 Jahre. Arbeiter Karl Hentschel in Nieder-Wabnitz, Dienstzeit 20 Jahre. Knecht Wilhelm Scupin in Nauke, Dienstzeit 28 Jahre. Knecht Julius Haidamke in Nauke, Dienstzeit 22 Jahre. Knecht Max Just in Strehlitz, Dienstzeit 7 Jahre. Schaffer Gottlieb Hentschel in Groß-Weigelsdorf, Dienstzeit 20 Jahre. Großknecht Gottlieb Müller in Groß-Weigelsdorf, Dienstzeit 20 Jahre. Knecht Gottlieb Günther in Groß-Weigelsdorf, Dienstzeit 20 Jahre. Arbeiter Johann Czekalle in Groß-Weigelsdorf, Dienstzeit 25 Jahre. Dienstmagd Emma Haase in Groß-Weigelsdorf, Dienstzeit 6 Jahre. Kutscher Wilhelm Pelz in Kaltvorwerk, Dienstzeit 28 Jahre. Vogt Ernst Mierzwa in Kaltvorwerk, Dienstzeit 26 Jahre. Vogt Karl Schliewe in Ober-Schmollen, Dienstzeit 26 Jahre, Vorarbeiter Ernst Mikosch in Juliusburg, Dienstzeit 18 Jahre. Witwe Christiane Peter in Juliusburg. Dienstzeit 32 Jahre. Futtersmann Karl Schubert in Juliusburg, Dienstzeit 23 Jahre. Arbeiterin Ernestine Becker in Juliusburg, Dienstzeit 28 Jahre. Vogt Gottfried Niehziol in Juliusburg, Dienstzeit 17 Jahre. Kutscher Wilhelm Zink in Juliusburg, Dienstzeit 29 Jahre. Arbeiterin Johanne Schroer in Juliusburg, Dienstzeit 27 Jahre. Lohngärtner Patschäke in Juliusburg, Dienstzeit 19 Jahre.

Sterblichkeitsverhältnisse in Schlesien. Nach den vom Kaiserlichen Gesundheitsamt zu Berlin herausgegebenen Statistik stellten sich im Monat Oktober die in den schlesischen Orten mit einer Bevölkerung von mehr als 15 000 Einwohnern die Sterbeziffern, auf 1000 Einwohner und das Jahr berechnet, in folgender Reihenfolge: In Glogau 9,6, Bismarckhütte 11,3, Brieg 11,4, Neustadt OS. 11,6, Neisse 12,5, Glatz 13,7, Beuthen 14,4, Gleiwitz 14,9, Schweidnitz 14,9, Hirschberg 15,4, Grünberg 15,9, Liegnitz 16,0, Reichenbach 16,1, Zabrze 16,2, Königshütte 16,8, Breslau 17,2, Görlitz 17,3, Zaborze 18,2, Siemianowitz 18,8, Kattowitz 19,1, Lipine 19,5, Bunzlau 21,2, Waldenburg 21,3, Ratibor 21,7, Myslowitz 22,1, Langenbielau 22,4, Roßberg 22,5, Altwasser 22,8, Oppeln 23,6, Bogutschütz 24,1, Schwientochlowitz 25,5 und in Laurahütte 27,1 Personen. Die Säuglingssterblichkeit war im Monat Oktober d. Js. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in vier Orten; dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 62 Orten.

?. **Sacrau.** Die Volkszählung ergab in Dorf und Gutsbezirk Sacrau 2594 Einwohner. Davon sind 1245 männlichen und 1343 weiblichen Geschlechts.

Schleibitz. (Jagdergebnis.) Bei der am Freitag in dem dem Herrn Grafen York von Wartenburg gehörigen Gelände Pühlau, Dörndorf und Schleibitz abgehaltenen Treibjagd wurden von 10 Schützen 910 Hasen, 25 Fasanen und 10 Rehe zur Strecke gebracht. Jagdkönig wurde Herr von Scheliha-Zessel mit 158 Stück.

Juliusburg. Die Königliche Regierung Abteilung für Kirchen und Schulwesen in Breslau hat dem Pfarradministrator Herrn Metzger von hier die Ortsaufsicht über die katholische Schule in Dorf Juliusburg und die Privatschule des Amalienstiftes in Juliusburg übertragen.

Oels. Der Königliche Kreisarzt Medizinalrat Herr Dr. Lachmann hier ist vom 21. Dezember cr. bis 2. Januar k. J. beurlaubt und wird durch den Königlichen Kreisarzt in Namslau vertreten.

Brockau. (Volkszählungs-Ergebnisse.) Im Jahre 1905 zählte Brockau noch 5487 Einwohner, der dazu gehörige Gutsbezirk 202 Einwohner. Jetzt umfaßt der Ort nach der Volkszählung 1910 in der Gemeinde 6890, im Gutsbezirk 228 Einwohner

Wohnungseinrichtungs-Haus
eigener Fabrikation
Paul Rogoll & Comp.
Breslau, Herzogstraße 27
an der Matthiasstraße.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
in allen Holz- und Stilarten.
Spezialität: Braut-Ausstattungen
äußerst billig bei langjähriger Garantie.
Besichtigung unseres großen Lagers gern gestattet. — Kataloge gratis u. franko.
Lieferung auch bei einzelnen Stücken frei mit eigenem Gespann.

Das Ergebnis.

Der Reichstag ist in die Ferien gegangen, aber seine kurze Tagung und seine in diesem Abschnitt geleistete Arbeit ist doch so interessant, daß ein kurzer Rückblick lohnt. Was auch dem unbefangensten Beobachter sofort auffällt, ist, daß sich die Parteiengegensätze seit den parlamentarischen Kämpfen um die Reichsfinanzreform noch weiter verschärft haben und daß innerhalb der Parteien scheinbar wenig Neigung besteht, über grundsätzliche Gegnerschaft hinweg zu einem erträglichen Verhältnis zu kommen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die

Vertagung zur rechten Zeit

eintrat, damit die bis zur Siedehitze erregten Geister im weihnachtlichen Frieden erst wieder ein wenig zur Ruhe kommen können, denn Szenen, wie sie sich am letzten Tage, am Mittwoch, ereigneten, und die glücklicherweise in der deutschen Volksvertretung nur selten einen Boden haben, waren bisher nur ein Vorrecht der parlamentarischen Bühnen in Paris und Wien. Es ist für die innerpolitische Spannung bezeichnend, daß Worte wie „Verlogenheit", „Schamlosigkeit", „grüner Bengel" das Haus durchschwirren konnten und daß der Präsident sogar einen

wirkungslosen Ordnungsruf

verzeichnen mußte, indem der zur Ordnung gerufene Redner den Spruch des Präsidenten, der die parlamentarische Ausdrucksform wahren wollte, als eine Unterstreichung seiner beanstandeten Äußerung bezeichnete. Wer gewohnt ist, die Vorgänge im Zusammenhang zu betrachten, der wird sich über das Wortgefecht der letzten Reichstagssitzung ganz besonders wundern, denn ihm wird einfallen, daß gerade in diesen Tagen aus Italien eine Bewegung zu uns übergegriffen hat, die auf ihre Fahne das Motto: „Zurück zur Höflichkeit" geschrieben hat. Wenn man sich in den Parlamenten als Anhänger dieser neuen (auch aus dem Geiste der Zeit geborenen) Bewegung bekennen würde, könnten die Debatten niemals solche Stürme zeitigen, wie der Mittwoch abend sie sah. Sollte sich dann wirklich einmal ein Volksbote

einer Entgleisung schuldig

machen, so würden ihn Freunde, Nachbarn und Fernstehende in der höflichsten Form auf sein Versehen aufmerksam machen, und um ihn zu besänftigen, würde sein Widersacher um Entschuldigung bitten, daß seine Ausführungen die Erregung des Entgleisten veranlaßt haben. — Im Ernst gesprochen, wir haben uns daran gewöhnt, daß im Deutschen Reichstage mit größter Sachlichkeit debattiert wird, und weite Kreise des Volkes sind daher erstaunt, daß in einer ganzen Sitzung, die der Besprechung des Etats gewidmet sein sollte, am wenigsten gerade von diesem Etat gesprochen worden ist. Aber auch abgesehen von all diesen Äußerlichkeiten, war das Ergebnis der kurzen Parlamentstagung nicht befriedigend. Zwar hat der Reichskanzler erklärt, die Regierung wolle

keine Ausnahmegesetzgebung

(über deren Unzweckmäßigkeit sich Bismarck nach seinen praktischen Erfahrungen am Ende seines Lebens in bitteren Worten ausgesprochen hat), aber die Änderungen des Strafgesetzes, die er ankündigte, haben eine unverkennbare Ähnlichkeit mit jenen Gesetzen, um die vor Jahren im Reichstag heftig gestritten worden ist und die die Mehrheit ablehnte, weil sie sie eben für Ausnahmegesetze hielt. — Seit den Tagen der Zolltarifkämpfe hat unsre innere Lage nicht an so tiefgehendem Zwiespalt gekrankt, wie jetzt. Was sonst in diesen Tagen verhandelt wurde, löst angenehmere Empfindungen aus.

Deutschlands Stellung in der Welt

hat sich gebessert. Es ist eine Entspannung eingetreten und Deutschland darf daran denken, auf friedlichem Wege hier und da den Einfluß zurückzugewinnen, den es stetig in Eduards Tagen verlor. Was uns endlich über die Finanzen mitgeteilt wurde, klingt vertrauenerweckend, wenngleich nicht zu verkennen ist, daß es sich um zarte Hoffnungen handelt, die uns zu fremd und schön anmuten, als daß wir schon heute an ihre Erfüllung glauben könnten. Wenn aber der Etat hält, was er verspricht, dann kann wenigstens endlich damit gerechnet werden, daß das Reich mit seiner Entschuldung beginnen kann. Vielleicht kommt dann auch dem innerpolitischen Leben ein neuer Frühling. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Das Gerücht, Kaiser Wilhelm habe seine Stellung als Ehrenoberst bei einem portugiesischen Kavallerie-Regiment niedergelegt, bestätigt sich.

Prinz Max von Sachsen,

der bekanntlich seit dem Jahre 1896 katholischer Priester ist und jetzt als Professor für kanonisches Recht und Liturgie in Freiburg in der Schweiz wirkt, ist in einen Konflikt mit dem Vatikan geraten. Ein Artikel „Gedanken über die Frage einer Vereinigung der christlichen Kirchen", die der Prinz in der Zeitschrift ‚Rom und der Orient' veröffentlicht hat, erregte das Mißfallen des Papstes so sehr, daß er dem Abt Pellegrini von Grolta Ferrata als Herausgeber der Zeitschrift auftrug, den Artikel zu vernichten und sein „Erscheinen" öffentlich zu bedauern. Der Prinz selbst wurde nach Rom zitiert. Man erwartet dort, daß er den Inhalt des Artikels widerrufen werde.

*Pariser Blätter berichteten dieser Tage, daß Kaiser Wilhelm sich im vertrauten Kreise sehr abfällig über die Luftschiffahrt sowohl als über die Flugtechnik (besonders die deutsche) ausgesprochen habe. Nach einer halbamtlichen Erklärung ist die Meldung der Pariser Blätter erfunden.

*Einige Blätter brachten dieser Tage die Nachricht, daß der Polizeipräsident von Berlin, Herr v. Jagow, mit Rücksicht auf den Moabiter Krawallprozeß demnächst „anderweitig Verwendung finden werde". Demgegenüber erklärt die ‚Nordd. Allg. Ztg.', daß an einen Rücktritt oder eine Verabschiedung des Herrn v. Jagow höheren Orts nicht gedacht werde.

*An demselben Tage, an dem der Reichstag seine Sitzungen wieder aufnimmt, am 10. Januar 1911, wird auch der preußische Landtag wieder zusammentreten. Die Gerüchte, daß bei dieser Gelegenheit eine neue Wahlrechtsvorlage eingebracht werden soll, entbehren jeder Begründung.

*Der nationalliberale Parteiführer Bassermann erklärte in einer Rede, die er in Braunschweig über die kommenden Reichtagswahlen hielt, die Nationalliberalen müßten unter allen Umständen gegen das „Anwachsen der roten Flut" kämpfen, indessen bemüht sein, mit der Fortschrittlichen Volkspartei ein Wahlabkommen zu treffen, um liberale Doppelkandidaturen zu vermeiden. — Die weiteren Ausführungen Bassermanns gipfelten in der Aufforderung, die Unzufriedenheit im Volke nicht mehr weiter zu schüren, sondern alle liberalen Kräfte zu sammeln zum Kampfe bei den nächsten Wahlen.

Frankreich.

*Das furchtbare Ende des elsässischen Fremdenlegionärs Weißrock, der bei einem Streifzug in Marokko hilflos liegen gelassen und aller Wahrscheinlichkeit nach von wilden Tieren aufgefressen worden ist, beschäftigte die französische Volksvertretung. Wie vorauszusehen war, vermied die Kammer aus nationalen Rücksichten eine längere Erörterung und nahm ohne Debatte die allgemein gehaltenen Erklärungen des Kriegsministers, der das Verhalten des verantwortlichen Offiziers des Fremdenregiments zu rechtfertigen suchte, mit 264 gegen 221 Stimmen zur Kenntnis. Aufsehen erregte die Erklärung des Kriegsministers, daß der Korporal, unter dem Weißrock diente, diesen freundlicher behandelt haben würde, wenn er gewußt hätte, daß Weißrock Elsässer sei.

*Gegen die von der Deputiertenkammer angenommene Besteuerung der Feuerzeuge, die die Regierung durchgesetzt hat, um das Streichholzmonopol in seinem Ertrage zu schützen, macht sich in weiten Kreisen der Bevölkerung eine lebhafte Bewegung bemerkbar. Wie so oft in den letzten Jahren, befindet sich auch in dieser Frage die Parlamentsmehrheit im Widerspruch zur großen Mehrheit des Volkes, die nicht begreift, wie mit 383 gegen 196 Stimmen ein Gesetzentwurf angenommen werden konnte, die für die selbsttätigen Feuerzeuge, je nach ihrer Ausführung, eine Steuer von zwei bis vierzig Frank vorsieht. — Auch in Deutschland ist die Frage von Interesse, da ja hier ebenfalls die Zündwarenfabrikanten mit aller Energie auf eine Besteuerung der Ersatzmittel (und manche auch auf die Einführung eines Monopols) drängen.

England.

*Die Wahlen haben mit einem Erfolge der Regierung geendet. Premierminister Asquith bezeichnete in einer Rede die Behauptung der Konservativen als lächerlich, daß sich aus den Wahlen kein Schluß ziehen lasse. Er bestritt sodann, daß er, wie Balfour sagte, in seinen Reden zugegeben habe, das Parlament sei aufgelöst worden, um die Stellung der Regierung zu stärken. Die Mehrheit der Regierung würde über hundert Stimmen betragen, er habe aber niemals erklärt, daß die Regierung zur Erreichung ihrer Ziele eine so große Mehrheit nötig habe. Das künftige Parlament wird nun zunächst in der Oberhausfrage eine Entscheidung zu treffen haben.

Spanien.

*Die Deputiertenkammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, durch den die Heeresfriedensstärke um 25 000 auf 135 000 Mann erhöht wird.

Rußland.

*Der Zar hat bestimmt, daß der Gesetzentwurf betr. die Aufhebung der Rechte Finnlands am 1. Mai 1911 in Kraft tritt. Die Gerichte sind angewiesen, mit aller Strenge gegen die Finnländer vorzugehen, die sich der Einführung der neuen Bestimmungen widersetzen.

Die Verfassung für Elsaß-Lothringen.

Der Bundesrat hat nach längeren Verhandlungen den Entwürfen eines Gesetzes über die Verfassung Elsaß-Lothringens und eines Gesetzes über die Wahlen zur Zweiten Kammer des Landtags für Elsaß-Lothringen die Zustimmung erteilt. Grundgedanke des

---

Vor die Wahl gestellt.

6] Roman von M. Lautner.

(Fortsetzung.)

Ihrem Ritter mochte dies wohl auch klar geworden sein, denn er legte ohne weiteres seinen Arm um ihre Taille und trug sie mehr als er sie führte die wenigen Schritte bis an den Wagen.

Erna fühlte, wie Kurt sie in den Wagen hineinhob und sie auf das Kissen gleiten ließ, sah, wie der Kutscher das zweite Sitzkissen vom Bock herunterreichte und er es ihr als Stütze unter den verletzten Fuß schob, wie er die Wagendecke über ihre Knie breitete, und ließ das alles ohne Widerstand geschehen.

Es empörte sie zwar, daß sie sich Hilfeleistungen gerade dieses Mannes gefallen lassen mußte, aber es fehlte ihr jede Willenskraft, sich dagegen aufzulehnen; sie war wie in einem Traum befangen.

„Nach Altenstein."

„Altenstein?" wiederholte er, und ein halb erstaunter, halb erkennender Blick überflog ihre Gestalt.

Dann sprang er in den Wagen, und den Platz an ihrer Seite einnehmend, rief er dem Kutscher zu:

„Nach Altenstein, Gottlieb. Scharfen Trab, aber vorsichtig fahren!"

Erna hatte sich in die Kissen zurückgelehnt und schloß die Augen, eine kleine Falte zwischen den Brauen und mit ernst schmollender Lippe.

Es war aber auch geradezu unerträglich, was ihr heute widerfahren.

Von allen Menschen der Welt hätte sie sich am allerwenigsten von diesem Retter in solch fataler Situation überraschen lassen wollen.

Im stillen hatte sie sich schon ein kleines Programm zurechtgelegt, wie sie ihn empfangen wollte, wenn er kam. Hochmütig würde sie ihn behandeln, vom ersten Augenblick an; er sollte auch nicht eine Minute darüber im Zweifel bleiben, daß der Wunsch ihres verstorbenen Vaters nicht auch der ihre sei und daß sie jede Annäherung seinerseits als eine Beleidigung betrachten würde.

Und nun? Zornerfüllt mußte sie sich die beschämende Tatsache eingestehen, daß sie hilflos wie ein Kind sich in seinem Schutze befand.

Doch da war freilich der abscheuliche Fuß daran schuld, der übrigens recht empfindlich schmerzte.

Kurt seinerseits ließ seinen Blick aufmerksam betrachtend auf dem jungen Mädchen an seiner Seite ruhen.

„Verzeihen Sie meine Neugier," fing er nach einer Weile an, „nicht wahr, ich habe den Vorzug, meine Cousine Erna —?"

Sie bejahte durch eine leichte Kopfbewegung und tat, als sähe sie es nicht, daß er ihr jetzt seine Rechte hinhielt. Erst als er fragte:

„Bekomme ich denn keine Hand zum Willkommen, Cousinchen?" legte sie leise die ihre hinein.

„Ich bedauere herzlich, daß wir uns unter so traurigen Umständen wiedersehen," fuhr er fort, dieselbe einen Augenblick länger als gerade nötig, festhaltend, „oder vielmehr kennen lernen, denn mir kommt es vor, als sähen wir uns heute zum erstenmal. Ich hatte ein kleines Mädchen mit kurzen Kleidern und einem langen Zopf in Erinnerung; du bist seitdem eine andre geworden!" setzte er hinzu, ohne weiteres das verwandschaftliche „Du" gebrauchend, und erwartend, daß sie es erwidern würde.

Sie aber hielt die Lippen fest geschlossen und blickte zur Seite, ihm dadurch unabsichtlich Muße gewährend, die Betrachtung ihrer Person fortzusetzen.

Das also war die kleine Cousine, die er zur Frau nehmen sollte!

Nicht übel, fürwahr: dies feine, jetzt etwas blasse und schmerzverzogene Gesicht, diese schlanke, biegsame Gestalt, die das dunkle Reitkleid knapp umspannte — er mußte sich gestehen, daß er selten etwas Schöneres gesehen.

Dazu reizte ihn der trotzige Zug in ihrem Wesen, den sie so offen gegen ihn herauskehrte und der ihm ganz unverständlich war.

Sie wollte allem Anscheine nach den Krieg; vielleicht wurde es auch nur ein Scheingefecht, aber immerhin, der Widerstand reizte ihn.

Zugleich auch wurde sein Mitleid rege, da er sah, daß sie offenbar heftige Schmerzen litt.

Sie machte in diesem Augenblick eine ungeduldige Bewegung.

„Schmerzt der Fuß sehr, Cousinchen?" fragte er und beugte sich zu ihr hin.

Sie schreckte leicht zusammen beim Klang seiner Stimme, und die Lider aufschlagend, begegnete sie seinem teilnehmenden, ernstfreundlichen Blick.

„Es ist erträglich," entgegnete sie und eine leichte Röte färbte ihre blassen Wangen.

„Nun, dann wird es hoffentlich auch nicht mehr sehr schlimm," meinte er, „aber die Sache hätte böse ablaufen können. Erzähle mir doch, wie kam das eigentlich?"

„Mein Pferd scheute vor einer Zigeunerbande und ging durch."

„Konnte denn dein Diener das Unglück nicht verhüten?"

„Nein. Ich war allein."

„Allein? — Aber wie war das möglich?" rief er erstaunt.

„Wie das möglich war? O, sehr einfach, weil's mir so gefiel," erwiderte sie mit einem kurzen Lachen.

Verfassungsentwurfes ist, dem Reichslande größere Selbständigkeit zu verleihen, ohne indessen die geschichtliche Stellung Elsaß-Lothringens im Reiche selbst zu ändern. Der Verfassungs-Entwurf will daher an den

staatsrechtlichen Beziehungen des Kaisers zum Reichslande

nichts ändern. Der Kaiser wird auch künftighin als erblicher Vertreter der Gesamtheit der Bundesstaaten, denen die Oberhoheit über das Reichsland zusteht, die Staatsgewalt ausüben. Die Statthalterschaft mit ihren teils landesherrlichen, teils ministeriellen Befugnissen bleibt unverändert. Während also in der Stellung der Reichslande zum Reiche und in der Regierungsgewalt über die Reichslande der bestehende Rechtszustand aufrecht erhalten wird, äußert sich die

weitgehende Selbstbestimmung,

die der Verfassungsentwurf den Reichslanden verleiht, in der Bestimmung, daß Landesgesetze für Elsaß-Lothringen künftighin nur vom Kaiser mit Zustimmung des aus zwei Kammern bestehenden Landtags erlassen werden. Nach dem bestehenden Rechtszustand können Landesgesetze für Elsaß-Lothringen entweder in der Form von Reichsgesetzen durch Zusammenwirken von Bundesrat und Reichstag oder vom Kaiser unter Zustimmung vom Bundesrat und Landesausschuß erlassen werden. Beide Wege sind künftighin ausgeschlossen, sowohl der Reichstag wie der Bundesrat scheiden als Faktoren der Landesgesetzgebung aus.

Der Ersten Kammer

sollen eine Anzahl hoher staatlicher und kirchlicher Beamter kraft ihres Amtes und eine Anzahl berufsständischer Vertreter angehören, die aus indirekten Wahlen hervorgehen. Außerdem soll der Kaiser befugt sein, auf Vorschlag des Bundesrats die gleiche Zahl von Mitgliedern zu berufen, die die beiden ersten Gruppen umfassen.

Die Zweite Kammer

soll aus allgemeinen und direkten Wahlen mit geheimer Abstimmung hervorgehen. Damit wird das für den Landesausschuß bestehende indirekte Wahlsystem (Wahl durch Bezirkstage usw.) beseitigt. — Der Wahlgesetzentwurf erklärt in Übereinstimmung mit dem bestehenden Gemeindewahlrecht für wahlberechtigt die männlichen Einwohner Elsaß-Lothringens, sofern sie im Besitz der Reichsangehörigkeit sind, das fünfundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt haben und in der Gemeinde oder in dem Wahlkreise, zu dem die Gemeinde gehört, etweder drei Jahre wohnen, oder bei einjährigem Wohnsitz eniweder ein Grundstück besitzen, oder ein stehendes Gewerbe oder ein öffentliches Amt bekleiden, oder als Rechtsanwälte oder im Schul- oder Kirchendienste tätig sind.

Wahlberechtigten

im Alter von mindestens 35 Jahren stehen zwei, im Alter von mindestens 45 Jahren drei Stimmen zu. Der Landtag soll aus 60 Mitgliedern bestehen, die nur in einer Hauptwahl gewählt werden können. Hat keiner der Kandidaten bei einer Hauptwahl die absolute Mehrheit auf sich vereinigt, so findet am siebenten Tage nach der Hauptwahl eine abermalige Wahl (keine Stichwahl) statt, wobei gewählt ist, wer die meisten Stimmen erhält.

Die Großstadt.

Auch die diesjährige Volkszählung hat, soweit man ihre Ergebnisse bis jetzt überblicken kann, wieder gezeigt, daß die oft geführte Klage über die Landflucht volle Berechtigung hat. Das Anwachsen der Großstädte, das z. B. in Hamburg (seit 1905) 17 Prozent beträgt, ist eine ständige Erscheinung geworden. Schon in frühester Jugend ist es auf dem Lande und in der Kleinstadt vielen ein Ideal, später einmal in der Großstadt wohnen und wirken zu können, etwa so, wie empfindsame Menschen vom Erwachen ihrer künstlerischen Seele an die Sehnsucht nach Italien in sich nähren. — Der Fremde, der aus der Ruhe der Kleinstadt kommt, rühmt zunächst die Regulierung des Pflasters und die heimatlichen Holpersteine scheinen ihm doppelt unbrauchbar. Aber er wird bald inne, daß das Geräusch, das eine Wagenfahrt daheim verursacht, nicht im entferntesten dem

Lärm der Großstadt

vergleichbar ist, obwohl sich der Strom des Lebens meist über asphaltierte Straßen ergießt. — Man will den Fahrdamm überschreiten — aber eine Kette von Straßenbahnwagen zieht mit lautem Gesurre unaufhaltsam vorüber. Hat man endlich einen Teil überquert, wird man durch ein dumpfes Getute belehrt, daß ein Kraftomnibus den so mühsam im Gewirre eroberten Platz für sich in Anspruch nimmt. Man will enteilen, aber wie gebannt stockt der flüchtige Fuß, denn ein helles grelltönendes Hupensignal schmettert ein Halt! Und während man suchenden Auges nach einem Aufenthaltsort umherspäht, beginnt bereits ein biederer Droschkenkutscher seine Strafpredigt, daß der Straßendamm nicht für Fußgänger, sondern für den Wagenverkehr bestimmt sei! Das „Leben" der Großstadt hat also auch seine Schattenseiten. Sind wir nun Neulinge, so trösten wir uns mit dem Gedanken, daß wir am Abend in einem

Meer des Lichts

wandeln können. Und unsre kühnsten Erwartungen werden übertroffen. In strahlenden Lichterglanz getaucht, finden wir uns anfangs nicht zurecht. Das überraschte Auge muß sich erst gewöhnen. In grünen Lichtern, die ab und zu aufflammen, zeigt hoch zu unsern Häuptern eine Zigarettenfirma an, daß sie die beste Marke führt. Sinnend betrachten wir die (aus Amerika gekommenen) Reklamen. Aber während wir noch entziffern, führt uns eine Kakaofirma irre, die nebenan

in grellen Lichtern

ihre Erzeugnisse als die einzig bekömmlichen anzeigt. Zögernden Fußes gehen wir weiter. Links und rechts, über, vor und hinter uns stürzen wie feuerspeiende Ungeheuer die Lichtreklamen in allen Farben des Regenbogens auf uns ein. Endlich senken wir, geblendet durch die Fülle der Farben, die ermattenden Augen; aber in dem frischgesprengten Pflaster spiegeln sich verzerrt die Lichtungeheuer, und während sich der Tageslärm verdoppelt zu haben scheint, wird der Menschenstrom, in dem wir fast rettungslos dahinschwimmen, immer dichter. Das ist das erstemal, wo ein (allerdings noch unterdrückter) Seufzer nach der heimatlichen Ruhe uns entflieht. Und nach wenigen Tagen werden wir inne, daß auch hier in der Großstadt das Leben eintönig wird im ganzen Reichtum seiner Anwechslung, denn das Bibelwort trifft auch hier zu: Wer außer sich sucht, was in ihm allein zu finden, wird immer suchen und sich schließlich selbst verlieren. Wächter.

Unpolitischer Tagesbericht.

Rüdesheim. Angesichts der Notlage der rheinischen Winzer wurden die in den oberrheinischen Gebieten geplanten Festlichkeiten abgesagt. Das hiesige Landratsamt hat sogar eine Verfügung erlassen, wonach die Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten verboten ist. Nach den bisherigen Feststellungen wird die Bekämpfung der Rebschädlinge im Rheingebiet und in den Seitentälern einen Beirag von über zwei Millionen Mark erfordern. Wie es heißt, wird demnächst eine besondere Regierungskommission die von der Notlage am härtesten betroffenen Gegenden bereisen, um entsprechende Feststellungen zur Abstellung der Notlage und über die Höhe der staatlichen Unterstützung zu machen.

Nürnberg. Da trotz der Einfuhr französischen Schlachtviehs die Fleischteuerung anhält, hat der Magistrat hierselbst einstimmig beschlossen, beim Ministerium zu beantragen, es möge auf Erleichterung der Vieh-Einfuhr aus Dänemark, Skandinavien, den Niederlanden und Belgien sowie auf die unbeschränkte Zulassung von Schweinen aus Österreich in sämtlichen beaufsichtigten städtischen Schlachthäusern, ferner auf Aufhebung der Tuberkulinprobe bei dem aus Dänemark kommenden Vieh und die vorläufige Aufhebung oder Herabminderung der Fleisch- und Viehzölle hinwirken.

Hamburg. Der Ausschuß der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte bewilligte für 1911 eine Million Mark als Darlehen für den Bau gesunder Arbeiterwohnungen.

Hamburg. Eine empfindliche Strafe erhielt ein Kaufmann, der wiederholt wegen des gleichen Vergehens vorbestraft ist, indem er Zucker, Mehl, Gries usw. durch Zusatz minderwertiger Bestandteile verfälscht hatte. Das Gericht erkannte auf fünf Monate Gefängnis.

× Gießen. Der Verteidiger des Friedberger Bombenattentäters Werner, Rechtsanwalts Tuteur I in Kaiserslautern, hat gegen das Urteil des hiesigen Schwurgerichts, wonach gegen Werner auf lebenslängliche Zuchthausstrafe erkannt wurde, Revision beim Reichsgericht in Leipzig eingelegt und zugleich den Angeklagten telegraphisch benachrichtigt, das Urteil nicht anzuerkennen. Bekanntlich war beabsichtigt, für Werner ein Gnadengesuch beim Großherzog von Hessen einzureichen.

Köln. Ein schwerer Unfall ereignete sich in dem Metallwerk in Köln-Zollstock. Ein Kessel mit flüssigem Metall kippte um und ergoß seinen Inhalt über zwei Arbeiter, die schrecklich verbrannt wurden. Der eine der Verunglückten ist im Krankenhause gestorben.

× Straßburg i. E. Ein wertvoller Fund wurde dieser Tage in einem hiesigen Postbriefkasten gemacht. Man fand darin ein mit der Aufschrift „Leute Bl." und „Nach: 685 Mark" versehenes Schächtelchen, das fünf Brillantringe im Werte von 500 Mk. enthielt. Die Behörden sind gegenwärtig bemüht, den rätselhaften Fund aufzuklären.

London. Das Gericht hat ein aufsehenerregendes Urteil gefällt. Bei den Wahlen im Januar kandidierte der Unionist Percy Simmons in einem Wahlkreis in Ostlondon, allerdings ohne Erfolg. Während der Wahlvorbereitungen hatte das liberale ‚Daily Cronicle' die Behauptung aufgestellt, daß Simmons dreimal gegen die Speisung armer Kinder gestimmt, und daß er mitgeholfen habe, dreitausend Männern ihre Arbeit zu nehmen. Wegen dieser Behauptungen klagte Simmons. Von der Verteidigung wurde erklärt, daß diese Sätze nicht beleidigend seien; außerdem konnte die Richtigkeit der Behauptungen nachgewiesen werden. Der Richter hingegen betonte, es sei notwendig, die Wahlkämpfe von der Benutzung solcher Mittel rein zu halten und meinte, man könne, ohne zu beleidigen, sagen, daß die Leitung der Wahlen in die Hände der ungebildeteten Klassen geraten seien. Die Verhandlung endete damit, daß die Geschworenen dem Kläger Schadenersatz zubilligten. Das ‚Daily Chronicle' wurde zu 100 000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ein Urteil, das der in Deutschland so oft gepriesenen englischen Justiz unbedingt den Stempel der Eigenart aufdrückt.

Charbin. Seit dem 13. Dezember ist auf der Station Mandschucia kein neuer Pestfall vorgekommen. In Charbin selbst wurden wieder einige an Pest erkrankte Chinesen entdeckt. Da die Chinesen ihre Pestkranken hartnäckig verborgen halten, so beschränken sich die sanitären Maßnahmen auf Isolierung der mit ihnen in Berührung gekommenen Personen. In der Chinesenstadt greift die Pest weiter um sich nnd dringt auch in andre Städte und Dörfer.

Fez (Marokko). Einbrecher sind in das hiesige deutsche Postamt eingedrungen und haben alles vorgefundene Geld geraubt.

DRUCK & REDAKTION H. ARENHOE, BERLIN.

„Hm — allerdings ein triftiger Grund," meinte er gelassen, „aber für Damen ein etwas gefährliches Unternehmen, weil sie in solchen Fällen nicht die Kraft besitzen, das Pferd zu halten."

Der Ausdruck ihres Gesichts war nicht freundlicher geworden.

Sie wandte jetzt den Kopf und sah seitwärts den Weg entlang, sie wollte ihm zeigen, wie lästig ihr seine Unterhaltung und seine guten Lehren seien.

Eine Pause trat ein, dann hörte sie ihn sagen:

„Ah, da ist ja schon Schloß Altenstein, das liebe Altenstein. Ganz so hatte ich es noch in Erinnerung." Sie schwieg beharrlich, und da kam ihnen auch schon der Inspektor mit einigen Leuten entgegen, welche ausgegangen waren, um Erna zu suchen.

Ernas Pferd war von Feldarbeitern eingefangen und noch schaumbedeckt in den Hof gebracht worden, wo sein Erscheinen eine unbeschreibliche Aufregung hervorrief.

Schleunigst wurden nach allen Richtungen hin Leute ausgesandt. Tante Lottchen rang wehklagend die Hände, und selbst Hanna, die sonst kühl Besonnene, befand sich in Aufregung, obgleich sie sich bemühte, dieselbe möglichst zu verbergen und die alte Dame zu beruhigen, die sich mit schrecklichen Vorstellungen quälte und jeden Augenblick erwartete, man werde ihren Liebling mit blutendem Kopf und zerschellten Gliedern heimbringen.

Die beiden standen auf der Terrasse vor dem Schloß, von wo aus man den Weg eine Strecke weit übersehen konnte. Da mit einemmal vernahmen sie das Knirschen von Rädern, und in einem sich in schnellem Tempo nähernden Wagen erkannten sie Erna, ohne Hut zwar und mit etwas derangierter Frisur, aber doch sonst anscheinend wohlbehalten, an der Seite eines Herrn. Derselbe hatte, als der Wagen jetzt hielt, schnell seinen Sitz verlassen, und noch ehe Erna, die sich bemühte, ohne seine Hilfe auszusteigen, den Fuß auf das Trittbreit setzen konnte, hob er sie heraus und trug sie die Treppe hinauf durch die Halle in den Salon, ohne sich umzusehen, wie einer, der hier recht wohl bekannt und gut orientiert ist.

Mit Staunen sah es Hanna, und Tante Lottchen riß die Augen auf und hielt vor purer Verwunderung in ihren Lamentationen inne.

Erna war eine Zornesröte in die Wangen gestiegen ob dieses wiederholten eigenmächtigen Verfahrens ihres Vetters, doch noch ehe sie sich recht bewußt wurde, was eigentlich geschah, hatte dieser sie schon auf den Diwan niedergelegt und wandte sich jetzt zu Tante Lottchen, die mit Hanna gefolgt war.

„Ich habe wohl noch die Ehre, von Ihnen gekannt zu sein, gnädiges Fräulein?" fragte er, ihre Hand an seine Lippen führend, und setzte, ihren erstaunten Blick gewahrend, hinzu: „Ich bin Kurt Altenstein, kennen Sie mich denn nicht mehr?"

Es wäre für die alte Dame vielleicht nicht allzu schwer gewesen, in Ernas Begleiter denjenigen zu erkennen, mit dem ihre Gedanken in letzter Zeit unaufhörlich sich beschäftigt hatten und den sie seit drei Tagen hier erwartete. Doch war er in der Aufregung und Angst der letzten Stunde so vollständig aus ihrem Gedächtnis geschwunden, daß ihr auch nicht im entferntesten die Möglichkeit in den Sinn kam, derselbe könne der vielbesprochene Vetter Kurt sein.

Anders Hanna. Wie der Blitz war's ihr durch den Kopf gefahren: da ist er, und sie war nicht im mindesten erstaunt, das jetzt aus seinem Munde bestätigt zu hören.

„Kurt Altenstein," wiederholte Tante Lottchen die Worte des jungen Mannes freudig überrascht, „wahrhaftig, ich habe Sie nicht erkannt. Sie haben sich sehr verändert, lieber Kurt. Nun seien Sie uns aber herzlich willkommen."

In ihrer Angst um Erna wandte sich Tante Lottchen schnell wieder von Kurt ab und zu dieser.

„Ernachen, mein Herzenskind!" rief sie, sich über sie beugend, „was ist denn geschehen? Hast du etwas gebrochen, fühlst du Schmerzen? So sprich doch, Kind, ich ängstige mich ja so. Willst du den Arzt, mein Herzchen?"

„Ich bitte dich, Tante, rege dich vor allem nicht so auf," nahm Erna jetzt zum erstenmal das Wort, „den Arzt will ich nicht. Die Sache ist überhaupt nicht solchen Aufhebens wert. Ich habe etwas Schmerzen im Fußgelenk, das vergeht wieder von selber."

„So laß mich wenigstens nachsehen, ob der Fuß angeschwollen ist," fügte sie sich wie immer in den Willen ihrer Nichte und machte sich mit Hanna und Ernas Jungfer daran, den kranken Fuß zu entkleiden.

Dies ließ sich jedoch nur schwer bewerkstelligen, da er hoch angeschwollen war.

Endlich, nachdem der Stiefel aufgeschnitten worden war, kam man damit zu Ende.

Kurt hatte währenddem das Zimmer verlassen. Als er nach einiger Zeit wieder eintrat, hörte er noch eben sagen:

„Du solltest aber doch den Arzt haben, Erna. Es wäre auf alle Fälle besser. Ich werde bestellen, daß er geholt wird!"

„Das ist bereits geschehen. Ich habe eben meinen Wagen nach ihm geschickt!" fiel er ihr in die Rede.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Rolle der Feuerlöschpflichtigen für das Jahr 1911 liegt vom 15. bis 30. d. Mts. im Magistratsbüro öffentlich aus.

Den in die Rolle Aufgenommenen stehen gegen ihre Heranziehung zum Feuerlöschdienste die Rechtsmittel der §§ 69 und 70 des Kom.-Abg.-Ges. vom 14. 7. 93 zu.

Hundsfeld, den 14. Dezember 1910.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Tante sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Pastor für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den Herrn Lehrern für die feierlichen Gesänge, den Herren Trägern und allen, welche der Toten die letzte Ehre erwiesen haben.

Langewiese, den 20. Dezember 1910.

Familie Günther.

Als Weihnachts-Geschenk

empfiehlt billigst

Gesangbücher
Poesie-Albums
Briefkassetten
Bilderbücher
Schreibhefte und Schreibmaterialien

Franz Otto

Buchdruckerei, **Hundsfeld**

Breslauerstr. 32, vis à vis dem Kaiserl. Postamt.

Kalender für 1911.

„Hundsfelder Stadt- und Landbote"

Preis **30** Pfennige

sowie

Abreiß-Kalender

in jeder Preislage

empfiehlt

Franz Otto, Buchdruckerei

Hundsfeld.

Zum Weihnachts-Fest

empfehle:

Rosinen, Mandeln, Zitronat, Wall- und Haselnüsse, Mohn, Weizenmehl, Konfekt, Schokolade und Tee

ferner:

ff. Rum, Arak, Kognak, bestgepflegte Weine und Zigarren

Aepfel

Christbaumschmuck, Wachslichte, Wachsstöcke 2c.

alles in größter Auswahl und zu soliden Preisen.

Hundsfeld. Eugen Horn, vorm. L. Gammert.

Weihnachts-Offerte!

5 Pfd. Raffinade à Pfd. 20 Pf.
Margarine Pfd. 58 und 70 Pf.
Schweineschmalz Pfd. 75 Pf.
Kaffee, täglich frisch, Pfd. 1,20 bis 1,40 Mk.

B. Kindler, Schleibitz.

---

2 kl. Wohnungen

(nicht vom Neubau) für einzelne Personen bald oder später zu vermieten.

Paul Hauck, Handelsgärtner
Cawallen.

Künstliche Zähne

in Gold und Kautschuk
Plomben, Nervtöten, Zähne-reinigen. Zahnziehen schmerzlos.
Teilzahlung bewilligt.

Wilh. Dreger
Breslau, Matthiasstr. 4.
vis à vis der Odertorwache.

Suche an der **Weida** in der Nähe von **Hundsfeld** eine

Fischerei

zu pachten.

Adolf Hönisch
„Gelber Löwe," **Hundsfeld.**

Eine schöne

Wohnung

an ruhige Leute zu vermieten.

Hundsfeld, Ring 4, Polauke.

Weihnachts-Karten

jeder Art

empfiehlt

Franz Otto

Buchdruckerei, **Hundsfeld**

Christbäume

schockweise und im einzelnen verkauft

Thum, Weigelsdorferstraße.

Frischer

Landsyrup

ist eingetroffen und verkaufe à Liter mit **70** Pf.

Karl Watschon, Hundsfeld
Görlitzerstraße.

Puppenköpfe

mit Naturhaarperücken von 1,75 bis 5 Mark und höher.

Auch werden selbige von ausgekämmten Haaren angefertigt,

Toilettenartikel und Seifen

ff. Kartons, auf Lager.

Ausgekämmte Haare
werden gekauft.

Paul Maiwald
Barbier- und Friseurgeschäft
Hundsfeld.

Große

Wagenremise

und **Stallung zu 4 Pferden** bald zu vermieten.

Hundsfeld, Ring 4, Polauke.

Frische Karpfen!

Stehe am **Freitag, den 23. Dezember cr.** von **früh** ab mit **lebenden Karpfen in Hundsfeld auf dem Marktplatz.**

Wende, Wirschkowitz.

Ein junges

Mädchen

zur Erlernung der **Damenschneiderei** kann sich per 1. Januar melden.

Anna Klinner, Hundsfeld
Breslauerstraße 23.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert&Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Eine Wohnung

(Stall- und Bodenräume)

4,50 Mk. monatlich bald oder später zu vermieten.

Sacrau
Weigelsdorferstr. 8.

Ich habe mein

Zahn-Atelier

von **Hundsfeld** nach

Breslau X

Bismarckstraße 27, parterre

verlegt.

Hugo Haisler, Dentist.

Die

Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** und einen reinen, zarten, schönen **Teint.** Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul**

Preis à Stück 50 Pf., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei:

Eugen Horn, Hundsfeld
Stadt-Apotheke Hundsfeld.

Ein Bursche

von 17 bis 18 Jahren vom Lande kann sich melden bei

Gasthofbesitzer R. Langer
Wildschütz.

Wer bis zum Weihnachts-Feste

seinen Bedarf in Herren- und Knaben-Garderoben decken will und auf gut gearbeitete, tadellos sitzende Kleidungsstücke Wert legt, beachte folgendes

außergewöhnlich billige Angebot

Herren-Anzüge	Herren-Paletots	Herren-Joppen	Herren-Hosen
neueste Dessins	eleganteste Façons	warm gefüttert	haltbare Stoffe
von **18** Mk. an	von **20** Mk. an	von **7** Mk. an	von **4,50** Mk. an

Herren-Schlafröcke in großer Auswahl!

Knaben-Anzüge	Knaben-Paletots	Knaben-Joppen	Knaben-Hosen
chike Façons	in bester Ausführung	warm gefüttert	für 2 bis 8 Jahre
von **4** Mk. an	von **6** Mk. an	von **3,50** Mk. an	nur **1** Mk.

Sämtliche Preise sind bedeutend herabgesetzt!!!

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.